

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

45ter



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Jahrgang



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpuzzeile.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

+ Guben. In der am 2. Juli hierselbst stattgefundenen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Magistrats-Antrag, zur Abwicklung der Geschäfte der hier zu errichtenden Königl. Bank-Agentur die Benutzung des Kammerei-Kassen-Lokales, sowie die Aufstellung eines Geldschrankes zu diesem Zwecke in demselben zu genehmigen, mit 14 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Der Magistrat hatte ferner dem Kammerei-Kassen-Rendanten die Erlaubnis zur Führung der Geschäfte der Königl. Bank-Agentur als Nebenamt erteilt. Auch hiergegen legten 17 bis 18 Stadtverordnete Protest ein.

+ Sagan. Den fortgesetzten, eifrigen Recherchen unserer Polizeibeamten ist es doch noch gelungen, am 3. d. Mtd. den Urheber des vor einiger Zeit an dem Arbeiter Bernke aus Brennstadt verübten Mordanschlags in der Person des 24 Jahre alten Fabrikarbeiter Dreißig aus Gerdorf in einem hiesigen Laden zu verhaften. Derselbe wurde schon vor Verübung dieses Verbrechens von den Behörden wegen Urkundenfälschung schriftlich verfolgt; er hat nicht allein dieses Vergehen und den Mordversuch, sondern auch einen erst in letzter Zeit von ihm in Gerdorf verübten Einbruch eingestanden. Der 24. Bernke ist von seiner Verwundung beinahe ganz wiederhergestellt; er erkannte bei der Confrontation mit Dreißig denselben sofort als den Mann wieder, der auf ihn geschossen hatte. Das Mordinstrument, ein doppelläufiges Zerzerol, hat er für 5 Sgr. an einen Handwerksburschen verkauft, der wegen des Besitzes desselben als verdächtig aufgegriffen und verhört, jedoch wieder freigelassen wurde. Dreißig befindet sich zur Zeit im hiesigen Gerichtsgefängnis und steht seiner Bestrafung entgegen; das Publikum aber kann sich freuen, von einem für die öffentliche Sicherheit so gefährlichen Menschen befreit zu sein.

× Glogau. Nachdem in diesen Tagen die Ueberstellung des Bau der Strecke Liegnitz-Glogau leitenden Abtheilungs-Baumeisters Wernich von Breslau nach hier stattgefunden, werden in Kurzem die Erdbarbeiten zwischen Raudten und Glogau beginnen. Von kompetenter Seite erfahren wir, daß die bei Rothenburg erforderliche Ueberbrückung der Ober wegen der dort stattfindenden beträchtlichen Breite des Stromes einen äußerst kostspieligen Bau erfordern wird, während ebenfalls die zwischen Landsberg und Güstrow vorkommenden Warthe-Niederungen dem Weiter-Bau nicht unerhebliche Schwierigkeiten in den Weg legen dürfte. Ein colossales Werk wird so ziemlich zuletzt denn noch sein die Ueberschreitung des „großen Haffs“ bei Wollin und Swinemünde. Unsere Nachbarstadt Lüben wird übrigens mit einem hübschen, geschmackvollen Bahnhofe bedacht werden.

+ Odr. 7. Juli. Wie man der „B. B. Z.“ mittheilt, werden gegenwärtig ohne jeden Verzug die General-Versammlungen der Halle-Guben-Sorauer und der Märkisch-Posener Eisenbahn einberufen werden, um über die Verschmelzung mit der Berlin-Odr. Eisenbahn Beschluß zu fassen. Es dürfte bei diesen beiden Bahnen der Antrag wohl auf energischen Widerstand nicht stoßen

und die ganze Angelegenheit daher in kurzer Frist zum Abschluß gelangen. Uebrigens wird die Firma der drei fusionirten Bahnen, für welche bisher der Name „Mitteldeutsche Centralbahn“ in Aussicht genommen war, wahrscheinlich in die Bezeichnung „Norddeutsche Centralbahn“ umgewandelt werden. (G. M.)

× Odr. 7. Juni. Gestern Vormittags kamen mit dem ersten Zuge der Berlin-Odr. Eisenbahn von Berlin 8 Ingenieure und ca. 150 Maschinenbauer, Schlosser und Feuerarbeiter, welche in Dr. Stroussberg's Diensten stehen und bei den Eisenbahnbauten in Rumänien verwendet werden sollen, hier an, wurden auf dem Bahnhofe belästigt und gingen mit dem nächsten sächsischen Zuge nach Pardubitz weiter, wo das erste Nachtquartier gemacht werden soll. Die „Niederschl. Zeitung“ bemerkt hierzu: Den österreichischen Blättern, welche in diesen Arbeitern wahrscheinlich verkappte preussische Soldaten sehen werden, die sich der Fürst von Rumänien kommen läßt, wird die Nachricht hochwillkommen sein, daß die Abfahrt dieser Arbeiter von Berlin stürmische Scenen auf dem dortigen Berlin-Odr. Bahnhofe hervorrief. Die Frauen der Arbeiter wollten sich nämlich im letzten Augenblick der Abfahrt widersetzen, weil sie glaubten, es gelte einen Abschied auf Nimmerwiedersich. Ob aber dieser Glaube hervorgerufen war durch die Befürchtung, die Männer könnten in Rumänien todtgeschossen werden, oder durch die Besorgnis, daß sie durch die schönen, wenn auch nicht allzu sauberen Wallachinnen in Tresseln geschlagen werden könnten, darüber geben unsere Berichte keine Auskunft.

Commer-Theater in Grünberg.

An den ersten Abenden dieser Woche wurden wir von Herrn Direktor Joche mit einem ziemlich mageren Repertoire abgeseift. Die am Sonntag aufgeführte Posse: „Einer von unsere Leut“, zu unserm großen Erstaunen als: „ganz neu“ auf dem Zettel angepriesen, hatten wie bereits vor ca. 6 Jahren hier in Grünberg, wenn wir nicht irren, von der Kreutzschen Gesellschaft, aufzuführen sehen. Immerhin aber ist das Stück eine der besseren Berliner Possen, da es wenigstens eine edle Tendenz, und einige nicht unwillkürliche Couplets enthält. — Die am Montag zur Aufführung gelangenden Pièces: „Der reisende Student“ und: „Wenn Frauen weinen“ von Winterfeld erlangen, trotz aller seitens der Darsteller angewandten Mühe, den Beifall des Publikums nicht, den sie, matt und pointenarm, wie sie waren, auch nicht verdienen. — Glänzend revanchirte sich jedoch Herr Director Joche an den beiden folgenden Abenden durch Vorführung zweier anerkannt guten Novitäten: „Aschenbrödel“ v. Benedix und „Gold-Else“ nach einem Maritt'schen Roman bearbeitet von Dr. Wollheim; letzteres zum Benefiz für Frä. Jels. Das erstgenannte Stück litt stark an Weit-schweifigkeit und hätte dem Rothstift noch ein ziemliches Feld der Wirksamkeit dargeboten. Bei beiden Vorstellungen wurde durchgängig gut gespielt, ganz besonders sollen wir der Regie unsere vollste Anerkennung für das abgerundete Zusammenspiel. Fräulein Lehmann ersuchen wir aber wiederholt, in ihren Rollen die breite schlesische Aussprache zu vermeiden, die wohl in Stücken, wie die „Zillerthaler“ am Plage sein mag, aber in den meisten anderen, wie in der Rolle der ätherischen, engelhaften „Elfriede“ im „Aschenbrödel“ sehr störend ist. — Das am Donnerstag aufgeführte: „Gold-Else“ hatte ein zahlreiches Publikum angezogen, das wahrscheinlich begierig war, zu sehen, wie die bekannte und so vielgelesene Mar-

litt'sche Erzählung sich dramatisirt ausnehmen würde. Nun, plump genug hat Herr Wollheim die arme Marlitt'sche Novelle verarbeitet; die bei ihren Lebzeiten so viel geschmähte Birch-Pfeiffer hätte aus diesem Sujet doch etwas ganz Anderes zu machen verstanden. — Das Spiel der Darstellenden war, wie fast immer, gut. — Die Palme des Abends gebührt jedoch der Benefiziantin, Frl. Fels, die in der Titelrolle die poetische Innigkeit und Zartheit eines edlen, charakterfesten Mädchens ganz und voll zum Ausdruck zu bringen mußte; um sie gruppirten sich die übrigen Mitspielenden, von denen wir besonders Herrn Fuhrmann (Graf Rudolph) erwähnen wollen, in würdiger, ihren Rollen angemessener Weise. — Wenn man von der Bearbeitung des Stückes absieht, war die Vorstellung eine für beide Theile, sowohl für das Publikum, als auch für die Benefiziantin, befriedigende zu nennen.

Freitag, den 9. Juli. „Erziehung macht den Menschen“ von Görner. — Comtesse Ulrike und das Bauernmädchen Rose (Frl. Lehmann und Frl. Sand), umworben, die eine von dem gedenkhaften Baron Lauten (Herr Fuhrmann), die andere von einem Jäger (Herr Münsterberg), sind in ihrer Jugend verkauft worden, so daß jetzt die Gräfin zum Bauernmädchen, das Bauernmädchen zur Gräfin wird. Die pflichtgetreue Comtesse Ulrike findet sich, obgleich schweren Herzens, in ihr Loos, während das zur Gräfin erhobene Bauernmädchen eine Sehnsucht nach dem Stall und seinen Freuden nicht unterdrücken kann und noch dazu, da ihr neuer Stand sie von ihrem Geliebten, dem Jäger Franz, zu trennen droht. Der Stiefvater Graf Ravensfeld (Herr Lint) weiß endlich keinen anderen Ausweg zu finden, als seiner früheren Stieftochter, Comtesse Ulrike, nachdem diese eine Schenkung von 100,000 Thlr. ausgeschlagen, seine Hand anzubieten, um sie in die Kreise zurückzuführen, in die sie, ihrer Erziehung zufolge, gehört. Da gleichzeitig auch der Jäger Franz Rose zu einem Gutsbesitzer Waise und dadurch der neuen Comtesse ebenbürtig geworden, endigt das Stück mit Friede, Freude und Fröhlichkeit, nachdem vorher der fade Ged und die liebesdürstige Frau Quade (Frau Lint) gebührend gestraft worden sind. Gespielt wurde von den Trägern der Haupt-, wie der Nebenrollen gleich ausgezeichnet, und das ziemlich zahlreich versammelte Publikum gab seine Zufriedenheit sowohl mit dem Stück, als auch mit der Darstellung deutlich zu erkennen.

Politische Umschau.

In einem neuen Briefe an seine Wähler spricht sich der Abgeordnete Bamberger über die Ablehnung des Petrolunzollens und überhaupt über die Lage der Finanzforderungen aus. Er sagt u. A.: „Der richtige Weg für das Zollparlament wäre nicht: Steuern entbehrlich zu machen und Zölle auf die nothwendigsten Bedürfnisse dafür einzuführen, sondern umgekehrt, alle Lebensmittel zu entlasten und ersatzweise dafür Vermögenssteuern umzulegen. Als ich im Zollparlament den Satz aussprach, daß die Reichen zu den Staatslasten nicht in entsprechendem Verhältnisse beitrügen, erhob sich von der rechten Seite lautes Murren. Daran sind wir gewöhnt. Die Herren liebäugeln vielleicht unter Umständen mit den unausführbaren Thorheiten der Cassaleaner, aber billige Grundsätze ausfuhrbarer Steuervertheilung erklären sie für die Ausgeburt überspannter Köpfe. Dennoch ist die Reform des Steuerwesens der erste vernünftige und mögliche Schritt gegenüber all' dem socialistischen Wolkendunste, der sich jetzt so rasch über Deutschlands Industriebezirke ausbreitet. Dieses wilde Aufwuchern communisticcher Lehren ist das natürliche Erzeugniß einer großen politischen Unreife in ihrer Vergattung mit dem allgemeinen Stimmrecht. Jeder Abenteuerer, Renommist, Phantast findet ein dankbares Publikum für die goldenen Berge, die er verspricht, für die bitteren Klagen, so er gegen die unerbittliche Wirklichkeit losläßt. Das muß durchgemacht sein. Da wir viel Hang zum Träumen und wenig Talent für die Politik haben, so finden die socialen Propheten bei uns einen mächtigeren Anhang als irgend in einem anderen Lande. In Frankreich ist diesmal schließlich nur ein einziger Socialist, Raspail, gewählt worden, sofern Sie einen Mann, der vier Millionen Francs reich ist, für einen aufrichtigen und vollen Socialisten halten wollen. Wir dagegen haben im Reichstage beinahe das Duzend voll und werden bei der nächsten Wahl noch mehrere dazu gewinnen. Das schadet gar nicht. Im Gegentheil! Die einzige Art, alle socialistische Wunderheilkunst zum Schweigen zu bringen, besteht darin, ihr vor versammelter Nation das Wort zu geben. Uns aber wird die Herstellung eines gerechten Finanzwesens unmöglich bleiben, so lange die große Wirtschaft der Nation in einem babylonischen

Wirrwarr von Landtagen und Parlamenten betrieben wird. Niemals werden wir dabei zur Klarheit gelangen. Das Geld ist schlau und mächtig. Kein Wunder, daß es versteht, durchzuschlüpfen. Auch gilt es nicht, ihm mit Kniffen und Listen beizukommen. Der Reichtum muß erzogen werden zum Pflichtgefühl und zur Einsicht in die Nothwendigkeit seiner vollen Mitwirkung aus bloßem Selbsterhaltungstrieb. Dazu sind die großen Volksvertretungen bestimmt, in welchen jede Klage und jede Vertheidigung vor den Äpfeln der versammelten Nation zur Sprache kommt. Würdige Staatszustände werden einsichtsvolle Bürger heranbilden. Mit Leistungen und nicht mit Phrasen wird man alsdann bezahlen müssen. Die Klagen über die Wiverspenstigkeit der Reichen sind nicht neu in Deutschland und gehen nicht von verdächtiger Stelle aus“.

— Herr Thomsen-Düdenworth, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, hat in Folge körperlichen Leidens sein Mandat niedergelegt, und ein beachtenswerthes Schreiben an seine Wähler in Schleswig-Holstein gerichtet, in dem er unter Anderm sagt: „Der Erfolg unseres früheren Kampfes, die Trennung der Herzogthümer von Dänemark, ihr völliges Aufgehen in Deutschland noch erlebt zu haben, (was zu erleben vor sechs Jahren Niemand zu hoffen wagte) erfüllt mich mit Dank gegen Gott. Eine traurige Erscheinung ist es daher für mich, wenn so viele ehrenwerthe Männer die Plagen, die auf uns, freilich weit mehr auf Schleswig als auf Holstein, lagen, ganz vergessen und kein Wort mehr dafür haben; wenn sie der Ausfagung der Herzogthümer zu Gunsten Dänemarks, des Stillstandes der Gesetzgebung und aller sonstigen Uebel nicht mehr gedenken, wenn sie dagegen alles Unbequeme und Lästige, was uns die Verbindung mit Preußen gebracht hat, nicht nur sehen, sondern so viel als möglich übertreiben und bekritteln. — (das hin und wieder Verkehrte tadle auch ich, aber unter billiger Berücksichtigung des Uebergangsstadiums) während sie die früher mit so großer Sehnsucht gewünschten Fortschritte und Vortheile, welche uns aus dieser Verbindung erwachsen sind, mit Stillschweigen übergehen; vor allen Dingen, wenn sie das in nationaler Beziehung für uns Erreichte als Nichts betrachten. Noch trauriger finde ich es, wenn Einsichtsvolle im Lande ihre minder intelligenten Mitbürger gegen die jetzigen Verhältnisse einzunehmen suchen, indem sie immer wieder auf das Lästige in den neuen Einrichtungen und nur auf dieses verweisen, namentlich mit den Worten „Steuerdruck“ und „Steuerüberbürdung“ Mißbrauch treiben. Wer Unzufriedenheit erregen will, kommt immer am weitesten, wenn er sich und Andere von ihrer Steuerüberbürdung überzeugt. Wer die früheren Klagen der Schleswig-Holsteiner gehört hat, der muß annehmen, ihre Trennung von Dänemark, ihr Aufgehen in Deutschland sei ihnen ein Opfer werth. Wer sie jetzt hört, muß fast das Gegentheil glauben.“ Nachdem dann der Schreiber noch gegen die eingetretene Lastenerhöhung die Lastenerleichterung hervorgehoben und als bei Weitem größer nachgewiesen hat, schließt er mit den Worten: der Kräftigung des Preussischen Staates und damit der Erstarkung Deutschlands werden für alle Zeit meine Wünsche folgen, weil darin auch das Wohl Schleswig-Holsteins sich gründet. Ein starkes Preußen, ein starkes Deutschland kann nur ein freies Preußen und Deutschland sein.

— Bei der vielfachen Nennung des Namens Fournier taucht jetzt auch wieder die Erinnerung an einen Vorfall auf, der vor zehn Jahren Aufmerksamkeit erregte; wir meinen die Differenz, welche im Jahre 1859 den bekannten Sprachlehrer, Professor Bloch, veranlaßte, seinen Abschied als Lehrer am Berliner französischen Gymnasium zu nehmen. Professor Bloch vertrat damals im Juni den abwesenden Director und schlug einigen Schülern, die ihn um Ausfallen des Nachmittags-Unterrichts baten, diese Bitte ab, da ihm der Tag nicht heiß genug schien. Er theilte dies dem Lehrerkollegium mit, so wie dem Konsistorialrath Fournier, der in die Anstalt gekommen war, um Religionsunterricht zu erteilen. Fournier billigte das Verfahren des stellvertretenden Directors, entschied aber trotzdem, als Professor Bloch die Anstalt verlassen, daß der Unterricht am Nachmittage ausfallen sollte. Später wollte Fournier jedoch nichts mehr davon wissen,

daß er vorher, ehe er eigenmächtig den Schulunterricht ausfallen ließ, dem Vice-Director Plöz, der das Gegentheil angeordnet, Recht gegeben hätte. Professor Plöz beruhigte sich nicht über diesen Eingriff in seine Autorität. Er beschwerte sich bei dem Schulkollegium, erhielt aber die merkwürdige, höchst bezeichnende Antwort: Er habe zwar vollständig Recht, lege aber zu großes Gewicht auf die Rechtsfrage und habe die Rücksichten der Pietät, welche er, wie die ganze Anstalt, dem Konsistorialrath Journier, nach seinen gegenwärtigen Beziehungen zu derselben, wie nach seinen Antecedentien schuldig sei, nicht gehörig ins Auge gefaßt. Also Professor Plöz hatte Recht, erhielt aber einen Verweis. Eine Beschwerde beim Kultusminister hatte keinen bessern Erfolg. Die Antwort lautete ganz ähnlich; von einer Ehrenerklärung war keine Rede, und als Prof. Plöz nun in gerechten Unwillen um seine Entlassung bat, wurde sie ihm so fort bewilligt.

— Die „Volks-Ztg.“ berichtet aus Berlin: „Journier soll um Enthebung von seinem Amte eingekommen sein, und seinem Gesuche wird vermuthlich gewillfahrt werden. Man versichert, daß allerdings die Absicht vorgelegen habe, den Kompetenz-Conflikt zu erheben. Höchsten Orts jedoch habe der ominöse Trauact einen so großen Unwillen erregt, daß man endlich auf den Gedanken verzichten mußte, der öffentlichen Meinung die ihr schuldige Sühne vorzuenthalten.“

— Die geschichtliche Uebersicht der Einkommensteuer zeigt, daß die wohlhabenderen Classen in dem Grade Widerstand dagegen leisteten, als die ärmeren ihren vollen Antheil trugen. Der erste Versuch, das Einkommen zu besteuern, wurde in Preußen im Jahre 1820 gemacht. Sämmtliche Bewohner theilte man in vier Classen, in der höchsten betrug die Belastung von 144 Thlr. im Jahre bis 48 Thlr., in der folgenden von 24 bis 12 Thlr., in der dritten von 8 bis 4 Thlr., in der letzten von 3 bis 1 1/2 Thlrn. „Das System bewies sich gut nach unten, schlecht nach oben“, sagt das Königlich Preussische statistische Bureau in Berlin. Im Jahre 1847, als zum ersten Male seit 1815 eine Art neue Aera eintrat, wurde dem vereinigten Landtage ein Plan vorgelegt, nach welchem Jeder, der 400 Thlr. und darüber einnahm, eine Vermögenssteuer entrichten sollte. Der Landtag, in welchem nur die wohlhabenden Classen vertreten waren, lehnte den Vorschlag ab. „Die reichsten Leute — sagt dasselbe Bureau — waren also bis auf Weiteres sicher, daß ihnen eine höhere Klassensteuer als 144 Thlr. nicht abgefordert werden konnte, und auch davon waren sie noch frei, wenn sie sechs Monate und einen Tag im Jahre in einer Stadt gelebt hatten, welche Schlacht- und Mahlsteuer erhob.“ Am 22. September 1849 proponirte die Regierung von Neuem eine Steuer von 3 pCt. auf jedes Einkommen über 1000 Thlr. Sie wurde vom Abgeordnetenhaufe am 5. Februar 1850 mit 250 Stimmen gegen 41 angenommen, aber vom Herrenhaufe abgelehnt, und Alles blieb beim Alten. Endlich am 1. Mai 1851 drang die Regierung mit dem noch jetzt geltenden Systeme durch. Dieses erhebt von Allen, die weniger als 1000 Thaler Einkommen haben, eine feste Klassensteuer; von denen, die mehr besitzen, eine sogenannte klassifizierte Einkommensteuer, die nicht progressiv wirkt, sondern von jedem Einkommen 3 pCt. erhebt. Die Steuerpflichtigen sind zu diesem Behufe in 30 Classen eingetheilt. Die niedrigste Classe zahlt jährlich 30 Thaler, also von einem Einkommen von 1000 Thalern, die höchste zahlt 7200 Thaler, also von einem Einkommen von 240,000 Thalern. Es ist allbekannt in Preußen, daß diese Steuer entfernt nicht aufbringt, was sie in Wahrheit ausbringen sollte. Regen wir aber einmal selbst die niedrige Ausbeute des dermaligen Ergebnisses zu Grunde. Im Jahre 1866 gab es 70,812 Personen, die nach den Steuertabellen 1000 Thaler und mehr Einkünfte hatten. Nach der jetzigen Bevölkerung des Staates ist die Anzahl dieser Personen auf 90,000 zu veranschlagen, wovon etwa 12,000, die 3000 Thaler jährliche Einnahmen und darüber haben. Wie gering wäre demnach verhältnismäßig der Steuerertrag, den diese Leute mehr als bisher aufzubringen hätten, um die Summen dem Staate zu beschaffen, an deren Ablehnung

die wirtschaftlich so kostbare Tarisreform scheiterte, zumal wenn man bedenkt, daß in den nichtpreussischen Zollvereinsstaaten der Wohlstand im Allgemeinen größer ist. Bamberger rechnet aus: eine Hose weniger für Jeden, der mehr als 3000 Thaler Einnahme hat.

— Die Beurlaubung des Grafen Bismarck von seinen Geschäften im Preussischen Staatsministerium hat in und außer Preußen das größte Aufsehen erregt. Wer mit uns beim Grafen Bismarck niemals eine stärkere Neigung für freiheitliche Reformen zu entdecken vermochte, als bei den übrigen Ministern, wird durch jenen Urlaub für die Maßnahmen der liberalen Partei des nächsten Landtages nichts geändert finden. —

— Schon wieder ist von Uebergriffen zu berichten, welche sich Russische Grenzbeamte gegen Preussische Staatsbürger haben zu Schulden kommen lassen. Der Getreidehändler J. Lachmann aus Thorn begab sich kürzlich in das nur 1 1/2 Meilen von Thorn belegene Russische Grenzdorf Lebitisch, um die von ihm gekauften und von Polnischen Gutsbesitzern zu liefernden Wollen abzunehmen. Während dieser Beschäftigung trat ein Russischer Gend'arm an ihn heran, erklärte ihn für verhaftet und setzte hinzu, er müsse ihn zu dem 1 Meile entfernt wohnenden Wost transportiren. Die Verusung auf den ordnungsmäßigen Paß half nichts; auch war eine Angabe des Grundes der Verhaftung nicht zu erlangen. Beim Wost angelangt, erfuhr Herr L., daß er denunciirt sei, im Jahre 1863 an die Polnischen Insurgenten Waffen verkauft zu haben. Der Wost ließ den Denuncianten und die von Letzterem namhaft gemachten Zeugen kommen und vernahmen, aus deren verschiedenen Aussagen er entnahm, daß sie bestochen und ihre Angaben wahrheitswidrig seien, weshalb Herr L. nach dreistündiger Haft entlassen wurde.

— Wie steht es nun aber mit der Genugthuung für den widerrechtlich seiner Freiheit Beraubten?

— Die Aenderungen, welche das Oberhaus zu London mit der irischen Kirchenbill in der dritten Lesung bisher vorgenommen hat, sind so bedeutend, daß sie den Kern des Gesetzes vernichten. Dennoch meint man allgemein, in letzter Stunde würden die edlen Lords sich vor dem Willen des Unterhauses und der Nation beugen.

— Die Italienische Regierung hatte in Folge des mit dem Abgeordnetenhaufe vereinbarten Gesetzes das Tabaksmonopol an eine große Aktiengesellschaft verpachtet; die äußerste Linke des Abgeordnetenhauses behauptete nun seit längerer Zeit, es seien Beweise vorhanden, daß sich Mitglieder der Rechten bei dieser Gelegenheit mit bedeutenden Summen hätten bestechen lassen. Durch allerlei mehr oder weniger bedenkliche Maßregeln bewirkte sie nach mehrfach erfolglosen Versuchen endlich, daß das Abgeordnetenhaus die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungs-Commission beschloß. Diese Commission hat jetzt in der Voruntersuchung die Zeugen vernommen; darnach scheint indeß die ganze Geschichte auf eine ganz gewöhnliche, für keinen Theil ehrenvolle Klatscherei hinauszulaufen.

— In dem gesetzgebenden Körper Frankreichs geht es bereits wieder scharf her. Die Linke greift die Gültigkeit der Wahl mehrerer der angesehensten Mitglieder der Rechten an. Sie bringt Beweise dafür bei, daß, abgesehen von den schamlosesten Bestechungen zu Gunsten jener Herrn Regierungskandidaten, Präfecten und Maires (Landräthe und Bürgermeister) gewetteifert haben, durch freche Einschüchterungen und Drohungen die Wähler zu beeinflussen. Einen Beweis, wie die öffentliche Meinung sich mehr und mehr nach der liberalen Seite wendet, liefert der Beschluß des linken Centrums (94 Deputirte), wonach von der Regierung die Zulassung einer Petition gefordert wird über die Nothwendigkeit, die Nation ihrem Verlangen gemäß in ausreichender Weise an der Leitung der Staatsgeschäfte zu betheiligen; als wesentlichste Bedingung wird Einsetzung eines verantwortlichen Ministeriums bezeichnet. Die kaiserliche Regierung hat von diesen zahmen Opponenten eine so weit gehende Forderung nicht im Entferntesten erwartet und zeigt sich darüber so bestürzt, daß man an einen Wechsel des Ministeriums zu glauben beginnt und bereits neue Ministerlisten zusammenstellt.

Auction.

Montag den 12. Juli cr.
werden

- 1) **Vormittags 10 Uhr** in dem Hause Nr. 69 im VIII. Bezirk hier (hinter der Burg gelegen) Möbel, Betten, Kleider, Wäsche und Hausgeräthe,
- 2) **Nachmittags 2 Uhr** in dem Kaufmann Reinhard Suder'schen Laden hier, auf der Oberstraße, die zur Kaufmann Suder'schen Konkursmasse gehörigen Ladenutensilien öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.

Grünberg, den 9. Juli 1869.
Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Feuer-Sozietäts-Beiträge pro II. Semester c. werden voll erhoben und sind dieselben innerhalb 8 Tagen an die Kasse abzuführen.

Grünberg, den 5. Juli 1869.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herrschaften, deren Dienstboten bei der Gefinde-Kranken-Kasse abonniert sind, werden darauf aufmerksam gemacht, daß ein stattgesunder Wechsel des Dienstpersonals unter Vorlegung des Abonnementscheines auf der Stadt-Haupt-Kasse gemeldet werden muß.

Grünberg, den 7. Juli 1869.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit des § 20 der Städte-Ordnung berichtigte Liste der stimmbfähigen Bürger liegt vom 15. bis 30. d. Mts. im Locale der Instituten-Kasse zur Einsicht aus. Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben sind innerhalb dieser Frist bei uns anzubringen.

Grünberg, den 10. Juli 1869.
Der Magistrat.

Montag den 12. d. M.
Nachmittag 4 Uhr

soll das Korn auf dem Halme zwischen unseren Rahmen auf der Lattwiese meistbietend verkauft werden, wozu wir Kauflustige freundlichst einladen.

Gebr. Köhler, Trch-Appreteure.

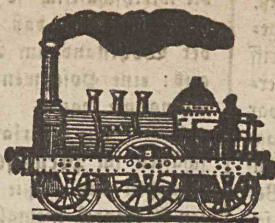
Gestern früh entriss uns der Tod unsern theuren Sohn und Bruder

August Schlundt
im 31. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme in unserm grenzenlosen Schmerze bitten

Die Hinterbliebenen.

Zirke, Provinz Posen, den 8. Juli 1869.



Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 1750 Stück Eisenstangen 21' resp. 26' langen Telegraphenstangen für die Linie Rothenburger Bahn in 3 Loosen im Submissions-

wege verbunden werden.

Uebernahme-Offerten sind mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von Telegraphenstangen“ versiegelt und portofrei zu dem

am 24. Juli cr. Vormittags 11 Uhr

anstehenden Submissionstermin unter der Adresse unseres Central-Bau-Büreaus Nicolaistadtgraben Nr. 5 hierselbst einzureichen. Die Bedingungen können ebendasselbst eingesehen, auch gegen Zahlung von 10 Sgr. Copialien bezogen werden.

Directorium.

Mein Wohnhaus, Burgstr. 103, mit Nebengebäude, Stallung und großem Hofraum, bin ich Willens, unter annehmbaren Bedingungen meistbietend zu verkaufen und habe dazu Termin **Montag den 12. Juli Nachmittags 2 Uhr** anberaumt, wozu Käufer eingeladen werden.

J. Hübner.

Eichen-Kuß- und Brennholz-Verkauf.

Im Grünberger Kämmerforst, District Hegewald, sind zu verkaufen:

Eichene Klöcher, Stabholz, Böttcherholz, Weinpfähle, Zaunsaulen und Schwarten, Scheitholz, Knüppelholz, Stockholz, Späne und Reisig.

Käufer wollen sich bei dem stets im Schlage anwesenden, und mit dem Verkauf beauftragten Aufseher Kühnast melden.

Schöpke.

Sehr schönen Caffee!

ungebrannt das Pfd. von 7 bis 12 Sgr., gebrannt, das Pfd. von 9 bis 15 Sgr.

empfehlen **Conrad Unger.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. - Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Selterser und Sodawasser

von **Dr. Struve & Soltmann** empfiehlt **Ernst Th. Franke.**

Filtrirpapier, Copirpapier, Bouquetpapier und Tortenpapier empfing und empfiehlt der Buchbinder **R. Dehmel.**

Sollten Damen geneigt sein, die Spiel- und Beschäftigungsmittel der Kindergärtnerinnen kennen zu lernen, (Bauen, Stäbchenlegen, Ausstechen, Netzeichnen, Ausnähen, Falten, Flechten, Ausschneiden, Verschränken, Erbsenarbeiten, Thonarbeiten), so bin ich gern erbötig, Unterricht darin zu ertheilen. Diese practischen Arbeiten dienen besonders zur Ausbildung der Handgeschicklichkeit, sie sind leicht zu erlernen und jede Dame hat dadurch für immer die Mittel in Händen, Kinder in belehrender Weise zu unterhalten und zu beschäftigen.

Das Honorar ist bei wöchentlich 3mal 3 Stunden pro Monat 1 Thlr. Gültige Anmeldungen bitte ich in meiner Wohnung, Grünstraße 44, abzugeben.

Amalie v. Franckhen.

Fetten

Limburger Käse

empfehlen

Ernst Th. Franke.

Frische Bouquets, Geburtstags-, Hochzeits- u. Trauerkränze werden täglich gewunden.

A. Schulz, Grünstraße 46, beim Herrn Nagelschmidt Förster.

Reis und Graupen

empfehlen das Pfd. von 2 Sgr. an **Conrad Unger.**

Weißer flüssigen Leim

von Ed. Gaudin in Paris, verkauft à Flacon 4 Sgr. **W. Levysohn.**

Erste Haupt-Niederlage fertiger **Contobücher u. Comtoir- Utensilien**

von **Julius Rosenthal** in Berlin bei **Heinrich Wilcke.**

Simbeeren

kauft

Friedr. Dehmel.

Himbeeren

kauft

B. Hirsch.

Simbeeren

kauft und zahlt den höchsten Preis

S. Mücke im Schießhause.

Simbeeren

zu den höchsten Preisen kaufen

A. Radicke & Co.,
Cognac-Brennerei.

Arbeiter

können sich melden bei

Eduard Seidel.

Geübte Schnitter finden sofort Beschäftigung im Probstseigt.

Wotta.

Ein Feinspinner findet Beschäftigung in der Neumühle, auch ist daselbst eine Stube zu vermieten.

Ein mit guten Attesten versehenes Stubenmädchen findet zum 1. October a. c. einen Dienst bei

E. Eichmann.

Eine Unterstube ist zu vermieten und zum 1. August zu beziehen neben Schankwirth W. Hentschel, Nr. 72.

Burg 107 ist die untere Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Alkove, Küche und Zubehör, anderweitig zu vermieten. Näheres

Niederstraße 26.

Eine Unterstube ist zu vermieten bei

W. Feindt, Längengasse.

Die bisher von dem Herrn Aktuar Kurz innegehabte fein möblierte Wohnung mit Flügel-Instrument ist vom 1. August d. J. anderweitig zu vermieten.

Wittwe Förster,
Berliner Straße.

Zwei Wohnungen, jede Stube und Alkove, nebst Küche und Holzgelass, sind zum 1. October zu beziehen beim

Korbmacher Billig.

Das vom Postsecretair Herrn Scheibel jetzt bewohnte Quartier ist von Michaeli ab anderweitig zu vermieten.

Laskan.

Ich wohne jetzt Niederstraße beim Uhrmacher Herrn Deckert, gegenüber dem Steueramte.

Gustav Starsch.

Der Flügelstimmer von Croffen trifft den 11. Juli c. in Grünberg ein. Aufträge nimmt entgegen

die Feynsohn'sche Buchhandlung.

Verspätet!

Ein geehrtes Publikum erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich bereits mit dem 15. Juni c. das ehemals Herrn Ernst S. Lange gehörende, in der Krautstraße belegene Colonial- und Farwaaaren-Geschäft nebst Destillation, Tabak- und Cigarren-Lager übernommen habe.

Ich bitte freundlichst, mich mit Ihrem Besuche zu beehren, andererseits aber der aufmerksamsten und billigsten Bedienung versichert zu sein.

Grünberg, den 5. Juli 1869.

Achtungsvoll

Heinr. Kleint.

Um mit dem Cigarrenlager von Friedr. Graff gänzlich aufzuräumen, sollen die noch vorhandenen Cigarren, die sonst pro Mille mit 15, 12 und 11 Thlr. verkauft wurden, mit 12, 10 und 9 Thlr. abgegeben werden durch

A. H. Peltner,

Breite Straße 45.

Liebig's Fleisch-Extract aus Süd-Amerika

(Fray-Bentos)

der Liebig's Fleisch-Extract Compagnie, London.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu $\frac{1}{4}$ des Preises derjenigen aus frischem Fleische.

Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Goldene Medaillen auf der Pariser Ausstellung 1867 und Havre Ausstellung von 1868.

Nur acht, wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Professoren Baron J. von Liebig und Dr. M. von Pettenkofer versehen.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	$\frac{1}{2}$ engl. Pfd.-Topf	$\frac{1}{4}$ engl. Pfd.-Topf	$\frac{1}{8}$ engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à 27 $\frac{1}{2}$ Sgr.	à 15 Sgr.

Zu haben in den meisten Handlungen u. Apotheken.

Prima-Zwirne

empfiehlt billigt

Conrad Unger.

Steinbacher's

Naturheilverfahren.

Im Verlage von J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg erschien vor Kurzem und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in Grünberg durch W. Levysohn:

Schnellste und sicherste Selbsthilfe bei

Cholera-Anfällen

durch rasche Schweißerzeugung

ohne Medikamente,

vornehmlich durch das leicht zu konstruierende

Sausedampfbad

nach den bei mehreren Cholera-Epidemien erprobten Curerfolgen dargestellt von Hofrath Dr. med. J. Steinbacher, Direktor der Naturheilanstalt Brunnthal bei München.

Mit 5 erläuternden Holzschnitten und 10 Krankengeschichten.
gr. 8. eleg. brosch. 18 Sgr.

Für eine bereits eingeführte preussische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft wird für Grünberg resp. Umgegend ein gewandter Haupt-Agent gesucht.

Bewerbungen werden durch die Expedition dieses Blattes sub W. Nr. 3 entgegen genommen.

Papierkragen,

Vorhemdchen und

Manchetten,

neueste Muster, empfindend und empfiehlt

Heinrich Wilcke.

Wohnungs-Veränderung.

Von heut an wohne ich in meinem Hause in der Krautstraße.

Grünberg, den 11. Juli 1869.

Ernst S. Lange.

Sommer-Theater in Grünberg.
Im Garten des Herrn Künzel.
Sonntag den 11. Juli: Eine
Nacht in Berlin, oder: Onkel
Bergemann. Poffe mit Gesang in 4
Abtheilungen von Hoppf.

Montag den 12. Juli: Benefiz für
Herrn Fuhrmann: Weiberlist.
Lustspiel in 1 Akt von Herrn Aktuar
R. Kurz in Grünberg. Vorher:
Die Pieder des Musikanten.
Charakterbild in 5 Akten von Kneifel.

Dienstag den 13. Juli: Zum ersten
Male (Neu): Das Geheimniß der
alten Mamsell, oder: Haß und
Liebe. Schauspiel in 5 Akten, nebst
einem Vorspiel: Die Gauklerstöchter.
Mit freier Benutzung des gleichna-
migen Romans von E. Marlitt, von
Dr. Bollheim.

Bei ungünstiger Witterung
im Saal-Theater.

Eduard Zoche,
Theater-Direktor.

Heider's Berg.

Heute Sonntag von Nachmittag 4
Uhr an

CONCERT,

Abends **Ballmusik.**

Mittwoch Abends

CONCERT,

dann **Ball-Musik.**

Anfang 7 1/2 Uhr.

Heider. Tröstler.

Heute Sonntag Nachmittag

Großes Concert,

wozu freundlichst einladet

Leopold Wecker

in Günthersdorf.

Für gute Speisen und Getränke
wird bestens gesorgt sein.

Heute Sonntag

Tanzmusik

bei **Schulz in der Ruh.**

Heute Sonntag

Tanz-Musik

bei **Hübner.**

Heute Sonntag

Tanzmusik

bei **W. Hentschel.**

Da ich jetzt im Besitz eines schönen,
klangvollen Instrumentes bin, erlaube
ich mir, heut Sonntag zur

Flügel-Unterhaltung

ergebenst einzuladen.

F. Grossmann, Heinersdorf.

Montag frische Wurst bei
Strauss, Silberberg.

Montag den 12. d. M. Nachmittags

Wurstauschieben,

wozu freundlichst einladet

F. Theile zur Sonne.

Montag den 12. Juli zum

Wurst- Auschieben

ladet ergebenst ein

A. Subatsch im Hirsch.

Pergament-Papier

zum luftdichten Verschluss eingemachter
Früchte empfiehlt

W. Levysohn.

Eine möblierte Stube ist zu vermie-
then bei **Wwe. Scheithauer, Silberberg.**

Schablonen-Papier für Maler,
Maurer empfiehlt

R. Dehmel, Buchbinder.

Bei **W. Levysohn** in Grünberg
ist erschienen und zu haben:

Fässer-Richtung

durch Füllung derselben mit kaltem Wasser.

Preis 2 1/2 Sgr.

Für Weinbändler, Bierbrauer, De-
stillateure, Schankwirthe, Böttcher u. s.w.
unentbehrlich.

68r Wein à Quart 5 Sgr. bei
A. Köhrich's Wwe., (Pusch's Lustg.)

Guter 68r Wein à D. 4 Sgr. 6 Pf.
bei **Kubeile, Krautstraße.**

Guter 68r Wein à Du. 4 1/2 Sgr.
bei **Lichtenberg, Schubertsmühle.**

68r Wein à Quart 4 1/2 Sgr. bei
R. Müller, Rosengasse.

68r Wein à Quart 4 Sgr. bei
Friedrich, Niederstraße.

68r Wein à Quart 4 Sgr. beim
Bäcker Lir.

68r Wein in Quarten à 4 Sgr. bei
Rittschle, Rosengasse.

Gute Ostheimer Einlege-
Kirschen, sowie 67r Weißwein à

Quart 2 1/2 Sgr. empfiehlt
Wwe. Adolf Augsburg.

Guter 1867r Wein à Du. 2 1/2 Sgr.
bei **Liehr, Herrenstraße.**

Weinausschank bei:

W. Beckmann, 68r 5 Sg.

R. Hoffmann b. Bothe's Borm., 68r 5 Sg.

Wwe. Ismer, 68r 5 Sg.

Böttcher Lehmann, Silberberg, 68r 5 Sg.

Böttcher Pfennig, 68r 5 Sg., v. Mont.

Fr. Rädtsch, Grünstr., 68r 5 Sg.

Zischlerwwe. Köffel, Johannisstr., 68r 5 Sg.

Zischler Schwalm in Krampe, 68r 5 Sg.

Wwe. Berlohr, Krautstr., 68r 5 Sg.

Dfsenfab. Werthmann, Berl. St., 68r 5 Sg.

Ein wohlerhaltenes Piano-
forte (tafelförmig) ist billig
zu verkaufen. Von wem?
sagt die Exped. des Wochenbl.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 6. Juni: Schlosserstr. C. A. Helbig
ein S., Paul August. — Den 13. Königl. Su-
perintendenden und Pastor prim. R. G. D.
Müller eine L., Marie Felicité. — Den 15.
Häusler J. C. A. Stein in Wittgenau eine L.,
Amalie Pauline Bertha. — Den 16. Handels-
mann F. B. Daum eine L., Natalie Clara
Anna. — Den 18. Fabrikarb. W. A. G. Mö-
ser eine L., Charlotte Margaretha Auguste. —
Häusler R. K. Aschenberger in Krampe ein S.,
Joh. Michael Gustav. — Den 21. Werksführer
J. C. G. Lorenz ein S., Fr. Wilh. Carl Herrn.
— Den 1. Juli. Bildhauer J. F. W. Gusch-
mer eine L., Clara Elisabeth Hedwig.

Getraute.

Den 6. Juli: Dachdeckerf. Joh. Wilh. J.
Rißmann mit Tsf. Christiane Ottilie Agnes
Schulz. — Den 8. Fabrikarb. J. C. G. Kluge
mit Johanne Caroline Marisch.

Gestorbene.

Den 2. Juli: Des verst. Häusler J. G.
Walter in Kühnau Wwe., Anna Rosina geb.
Zhiel, 64 J. 8 M. (Nierenschwäche). — Des
Schlosserstr. H. D. J. Burucker L., Louise
Marie Agnes, 6 M. 3 J. (Reuchhusten). —
Den 6. Des Kaufm. J. G. R. Hoffmann S.,
Ernst Heinrich Adolph, 6 M. 8 J. (Breuchdurch-
fall). — Unverheh. Einwohnerin Johanne Beate
Bothe, 62 J. (Nierenschwäche). — Des Bildhauer
J. F. W. Guschmer L., Clara Elisabeth Hed-
wig, 6 J. (Krämpfe). — Den 7. Juli. Gärt-
ner Joh. Christian Franke in Karwalsbau, 46 J.
7 M. 25 J. (Lungenentzündung). — Des Häus-
ler J. A. John in Sawade S., Johann Carl
Eduard, 10 M. 12 J. (Reuchhusten). — Zisch-
lermstr. Friedr. Wilh. Carl, 48 J. 2 M.
(Brustkrankheit).

Freie religiöse Gemeinde.

Sonntag früh 9 Uhr Erbauung. Herr
Professor Binder.

Der Vorstand.

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 9. Juli.	Breslau, 8. Juli.
Schlef. Pfdb. à 3 1/2 pCt. 78 G.	78 1/4 G.
" " A. à 4 pCt. —	88 3/4 G.
" " C. à 4 pCt. —	95 G.
" Ruff. Pfbr. —	88 3/4 B.
" Rentenbr.: 88 7/8 G.	88 7/8 G.
Staatsschuldsscheine: 80 1/2 G.	80 G.
Freiwillige Anleihe: 97 G.	—
Anl. v. 1859 à 5 pCt. 102 G.	102 1/4 G.
" " à 4 pCt. 85 3/4 G.	—
" " à 4 1/2 pCt. 93 1/4 G.	93 3/8 B.
Prämienanl. 123 1/2 G.	124 1/4 B.
Louisb'or 112 G.	112 B.
Goldtrönen 9—10 Sg.	—
Marktpreise v. 9. Juli.	
Weizen 66—76 Sgr.	75—88 Sg.
Roggen 56 1/2—60 3/4 "	62—74 "
Hafer 32—37 1/2 "	38—43 "
Spiritus 17 1/4 Sgr.	16 1/2 G.

Nach Pr.	Hülligau,		Sorau,	
Maß und	den 5. Juli.		9. Juli.	
Gewicht	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.
pr. Schffl.	thl. Sg. pf.	thl. Sg. pf.	thl. Sg. pf.	thl. Sg. pf.
Weizen ..	2 25	— 2 19	— —	— —
Roggen ..	2 15	— 2 10	— 2	— 6
Gerste ...	— —	— —	— —	— —
Hafer ...	1 19	— 1 17	— 1	— 16
Erbsen ..	2 11	— 2 9	— —	— —
Hirse ...	— —	— —	— —	— —
Kartoffeln	1 —	— 27	— 1	— 10
heu, Str..	— —	— —	— —	— —
Stroh, Gr.	— —	— —	— —	— —
Butter, P.	— —	— —	— —	— —

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 55.

+ Die Bruchhütte.

Original-Novelle vom Niederrhein von D. Schilling.

(Fortsetzung.)

Die Seiltänzer waren an dem Strick in meine Kammer und von da zu meinem Oheim gelangt, hatten ihn geknebelt, gebunden und bestohlen. In derselben Nacht hatten sie noch zwei andere Diebstähle im Orte ausgeführt. Mein Wohltäter hatte Todesangst ausstehen müssen die ganze Nacht, während ich glücklich war, mein Ziel erlangt zu haben und zufrieden auf den Lumpen des Wagens einschlief.

Bei meinem Erwachen wurde mir vorgestellt, es sei nothwendig, meinen Sonntagsstaat gegen zerlumpte Kleider zu wechseln, ferner müsse ich mir, um Entdeckungen vorzubeugen, mein Gesicht, die Hände und das Haar färben lassen.

Ich war mit Allem einverstanden und bald waren einige alte Weiber beschäftigt, aus getrockneten Nusschalen und mehreren anderen Stoffen die Brüche zu kochen, die meine Person in eine andere umwandeln sollte.

Während diese Alten den stinkenden Saft bereiteten, wurde das Frühstück eingenommen; es bestand aus Brod, Käse und Brantwein. Dazwischen wurde gelacht und gesungen. Niemand dachte daran, sich zu waschen, zu kämmen oder ordentlich anzukleiden. Die Glieder der Truppe lebten im wildesten, ungerichtetem Durcheinander und Miteinander.

Nach dem Frühstück begann die ganze Gesellschaft schlechten Tabak aus Thonpfeifen zu rauchen, auch die Frauen und Mädchen, selbst die Kinder rauchten und tranken Schnaps. Als die Gerbstoffe ihre gehörige Zeit gekocht hatten, wurden mir mit der schwarzbraunen, warmen Brüche die Hände bis zum Ellenbogen, das Gesicht und der Hals bis zur Brust mehrmals angefeuchtet; hierauf mit einer andern Flüssigkeit mein gelbes Haar geschwärzt und dann gelockt und bald war ich einem Zigeunerknaben so ähnlich, als ob ich nie anderswo als bei diesem Volke gelebt hätte.

Ich kannte mich selbst nicht wieder in dem Knaben mit dem glänzenden, gelb-braunen Gesicht und dem pechschwarzen Haare, der zu meinem eigenen Entsetzen in dem mir vorgehaltenen Spiegel erschien. Dreist hätte ich in D. erscheinen können, kein Mensch, mein eigener Oheim selbst nicht, hätte mich erkannt. Die ganze Seiltänzerbande lachte, gab mir den Namen Moses und nun zog ich, mitsingend, mitsingend und rauchend und Brantwein trinkend, weiter.

Ein großer Wald nahm uns auf. Gegen Mittag ließ der Führer uns halten. Wir hätten zu viel Gepäck, sagte er. Die Pferde könnten es nicht ziehen. Er wolle in dem Walde einen Theil der Sachen verbergen, bis nach einiger Zeit unsere Pferde wieder so weit gekräftigt seien, Alles fortziehen zu können. So wurden viele Säcke mit Betten, Kleidungsstücken u. von den Männern fortgetragen in den Wald hinein. Auch meine Sonntagskleider waren dabei.

Es wurde mir und den übrigen Kindern streng anbefohlen, dieses ja nicht zu sagen, damit die verborgenen Sachen nicht aufgesucht und gestohlen würden.

Erst nach Jahren merkte ich, daß es das in D. geraubte Gut war, das hier versteckt wurde. Nach einigen Tagen fand wirklich eine Durchsuchung unserer Sachen statt, und es wurde nach mir geforscht; allein ohne Erfolg. Ich war gut instruiert und Niemand vermuthete in dem Zigeunerknaben Moses den aus D. seinem Oheim entlaufenen Peter Noack. So blieb ich bei den Seiltänzern und führte ein freies, lustiges Leben.

Daß mein Oheim bestohlen sei, verheimlichte man mir sorgfältig, suchte dagegen meine Tage mir so angenehm als möglich zu machen. Das Leben der umherziehenden Bande war mir neu, die neue Freiheit und Ungebundenheit mir äußerst angenehm.

Mit Leichtigkeit erlernte ich im Anfang die Uebungen der Glieder und Kunststücke, die mir so wohl gefielen. Das ging so lange gut, als ich freundlich behandelt wurde, und es der Bande an Nichts mangelte. Als aber das geraubte Gut meines Oheims und der zwei anderen Bestohlenen in D. verzeihet war, und der Mangel, ja der Hunger sich einstellte, wurde es anders.

Was ich sonst aus Vergnügen und zum Zeitvertreib gethan hatte, sollte ich jetzt für Geld thun. Die Seiltänzer hatten meine Stärke, Behendigkeit und Kühnheit bei den Uebungen erkannt und wollten sie benutzen. Ich wurde gezwungen, Gliederverrenkungen und lebensgefährliche Uebungen anzustellen, bekam kaum zur Noth mein Brod und als ich nicht gutwillig mich in diese veränderte Lage fügen wollte, wurde ich mit Strenge dazu angehalten, ja täglich gezüchtigt.

Das erbitterte mich auf's Höchste, so daß ich mich zu widerlegen wagte, aber nur noch mehr zu leiden hatte. Wie habe ich da manchmal mich nach Hause gesehnt zu meinem guten Vathe, wie manche Thräne habe ich geweint, wenn ich des Nachts auf meinem Stroh lag und vor Hunger und Schmerzen an den verrenkten Gliedern oder dem wundgeschlagenen Rücken nicht schlafen konnte. Mehrere Fluchtversuche, die ich anstellte, wurden durch die Schlaueit meines Patrons vereitelt und trugen mir nur eine noch barbarischere Züchtigung ein. Am meisten hatte ich zu leiden, wenn ich mich weigerte, der Bande bei ihren Diebstählen zu helfen.

Fünf lange, traurige Jahre mußte ich so im Elende bei den Seiltänzern zubringen, war groß und stark geworden und litt körperliche Züchtigungen und Mißhandlungen nicht mehr; fühlte aber desto mehr meine unglückliche und entehrende Stellung, so daß mein Seelenleiden mir noch qualvoller wurde, als vorher die heftigste körperliche Züchtigung es gewesen war.

Den Vorsatz, mich von der Truppe zu trennen und ein anderes Leben zu führen, habe ich oft gehabt. Wenn ich mich aber frag, was ich dann beginnen wollte, so wurde ich mutlos und ließ den Gedanken an Flucht wieder fallen. Ein Monat nach dem andern ging dahin, ohne daß ich Kraft gefunden hätte, meine Entschlüsse auszuführen.

Einige Male war ich fast im Begriff gewesen, meinem Dasein und Jammer dadurch ein Ende zu machen, daß ich mich vom gespannten Seil hinabstürzen wollte und ich versuchte die halbschwersten Kunststücke in wahrer Todesverachtung, aber die schwierigsten Stücke gelangen mir wider Erwarten sehr gut; ich stürzte nicht hinab, so sehr ich mich auch wagte und die Zuschauer, die in bangem Schweigen mir zusahen, brachen dann in lauten Jubel aus, wenn mir das Herz blutete, und ich hatte dann den Muth nicht mehr, Hand an mich selbst zu legen.

Endlich kam der Tag meiner Erlösung. Wir waren in einer großen Stadt angekommen und hatten schon einige Vorstellungen gegeben. Während der Zeit unserer Anwesenheit im Orte waren mehrere kühne Einbrüche und Diebstähle ausgeführt worden und die Polizei vermuthete nicht mit Unrecht, daß unsere Truppe diese Raubereien ausgeführt hätte.

Zufällig hatte ich erfahren, daß an einem Abende, wo ich auf und an dem Seile schwierige Sachen auszuführen hatte, die Durchsuchung und Festnahme dieser Bande vor sich gehen sollte. Durch diese Nachricht gewarnt, nahm ich mir vor, zu entfliehen. Wenn ich es nicht that, so war ich sicher, mit den übrigen Gliedern gefänglich eingezogen zu werden. Das Seil, woran ich

meine Stücke zu machen hatte, war ziemlich hoch über einen freien Platz gespannt und führte durch ein Dachfenster auf den Giebel eines Hauses. Am Nachmittage, als ich die Festigkeit des Seiles untersuchte, machte ich mich zugleich mit der Dertlichkeit genau vertraut.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Mensch und Natur.

Groß ist des Menschengestes Kraft,
Die Hohes magt, Gewalt'ges schafft;
Der keine Arbeit dünkt zu schwer,
Zu hoch kein Berg, zu tief kein Meer.
Felsmassen wirft sie in die Luft,
Spannt Brücken über Strom und Kluft.
So regt die Kraft sich mannichfaltig
Des Menschengestes und wirkt gewaltig.
In unermüdlich tücht'gem Ringen
Erlernt sie's, die Natur zu zwingen,
Und herrscht kühn auf dem Erdenrund. —
Freiheit und Recht sind leider wund;
Wann wird dem Menschen es gelingen,
Die eigene Natur zu zwingen?

Gute Freunde.

Wer Geld bekommt, dem läuft im Nu
Ein ganzes Heer von Freunden zu;
Er wird geschätzt, gepriesen und geehrt.
Beneid' ihn nicht! Der Zulauf ist nichts werth.
Sucht Noth ihn wieder, wird der Haufen
Im Umsehn wieder sich verlaufen.
Wer dich in Armuth nicht verläßt,
Für den steh' ein, den halte fest!
Freund in der Noth, das bleibt das Allerbest'!

J. Trojan.

— Geldwerth der weiblichen Tugenden. Wir Deutsche sind bekanntlich männlich so große Verehrer der Frauen, daß wir dieselben als unschätzbare Güter betrachten — nicht Gold, nicht Edelstein kann uns so theuer sein! — Anders die Amerikaner. Bei ihnen hat Alles einen Capitalwerth, selbst die weiblichen Tugenden. Wie hoch dieselben gegenwärtig in S. Francisco geschätzt werden, geht aus nachstehender, in der dort erscheinenden Abendpost veröffentlichter Heirathsannonce hervor:

Ein Mädchen zu verheirathen mit 100,000 Dollar Mitgift.

Guch ruf ich zu, Ihr Mädchenkenner
Die Ihr den Estand noch nicht kennt,
Doch aber endlich Ehemänner
Necht sehnstuchtsvoll zu werden brennt,
Erwählt Guch meine Tochter Rätchen!
Mit 100,000 Dollars lehr
In Eurem Hause ein das Mädchen —
Die sind doch einer Heirath werth?
Sie zählt noch nicht achtzehn Jahre
Und ist doch schon hübsch voll und rund,
Hat blaue Augen, braune Haare
Und einen hübschen Purpurmund.
Sie grämet sich nicht gleich zu Tode,
Wenn ihr der Mann den Puz verwehrt;
Braucht Ihr nicht Arzt, Marchand de Mode,
Ist 30,000 Dollars werth Doll. 30,000
Sie tanzt wohl gern, doch haßt sie Schimmer
Und will auf Bälle niemals geh'n,
Doch könnt Ihr froh in ihrem Zimmer
Mit ihrem Stuhl sie walzen seh'n.
Spektakel liebt sie nicht, noch Feste,
Was manchen Zwist im Haus gebärt,
Seht gern zu Gast, doch lät' nie Gäste;
Ist 20,000 Dollars werth Doll. 20,000

Noch fehlen 50,000 Dollars

Zu ihrer Mitgift voller Zahl:

Sie weiß zu schweigen, thut nicht prahlen

Und liebt allein nur den Gemahl;

Ist auch nicht eitel, nicht voll Launen,

Verständig zwar, doch nicht gelehrt:

Das ist, so ruft Ihr selbst mit Staunen,

Wohl 20,000 Dollars werth Doll. 20,000

Sie weiß die Wirtschaft zu verwalten,

Ist mäßig, trinkt nicht Bier, noch Wein,

Versteht mit wenig Haus zu halten,

Man sieht die Möglichkeit kaum ein;

Sie selbst kann Lederbissen meiden,

Doch wenn's ihr lieber Mann begehrt,

So schafft sie Alles ihm mit Freuden:

Das ist 10,000 Dollars werth Doll. 10,000

Durch Modetand und prächt'ge Kleider

Zu glänzen, kommt ihr nicht in Sinn,

Das Mädchen ist ihr eigner Schneider

Und ihre eigne Puzerin;

Denn heilig sind ihr Hymens Bande,

Die Tugend wahr sie unversehrt:

Dies ist fürwahr im Ehestande

Wohl 20,000 Dollars werth Doll. 20,000

Summa: Doll. 100,000. *)

— Zur Gewerbeordnung. Die Verlagssirma Fr. Kortkamp in Berlin läßt jetzt ihrer unmittelbar nach erfolgter Annahme veröffentlichten Ausgabe der neuen Gewerbeordnung „Die Verhandlungen des Reichstages“ über dies Gesetz in einem Separat-Abdruck aus den amtlichen stenographischen Berichten folgen. Wir machten bereits vor Kurzem auf das Erscheinen dieser „Verhandlungen“ aufmerksam und wollen nun nach deren Herausgabe nicht unterlassen, von Neuem darauf hinzuweisen. Die umfangreiche Vorlage — 177 SS — ward in 19 Plenarsitzungen erledigt, wovon je 2 auf die erste und dritte und 15 auf die zweite Berathung fallen. Unzweifelhaft ist die neue Gewerbe-Ordnung das wichtigste aller seither im Reichstag vereinbarten Gesetze; es giebt kaum noch ein Gewerbe, auf dessen Betrieb es nicht im Sinne einer freieren Bewegung von tiefingreifendem Einfluß wäre. Es ist daher wohl selbstverständlich, daß der intelligente deutsche Gewerbestand mit Interesse Kenntniß nehmen wird von dem Gange der Verhandlungen über ein Gesetz, welches so tief seine Interessen berührt; für das richtige Verständniß des Gesetzes ist es überdies unbedingt nothwendig, seine Quellen, die Anträge, Verhandlungen, die Aeußerungen des Bundes-Bevolmächtigten u. s. w. zu kennen. Sie sind außerdem von dauerndem Interesse und, man könnte fast sagen, oft pikant durch die politischen Reden der hervorragenden Mitglieder der verschiedenen Parteien, der Conservativen, Nationalliberalen, Fortschrittspartei, Social-Demokraten, Lassalleaner u. s. w., und die eingehenden Erörterungen wichtiger Fragen der Volkswirtschaftslehre. — Die uns vorliegende Ausgabe der Verhandlungen giebt, wie angezeigt, den stenographischen Wortlaut; als Anhang ist die Gewerbeordnung in der angenommenen Fassung mit Sachregister dazu beigegeben; den Verhandlungen ist ein Sachregister beigegeben. Der Umfang ist 75 Bogen groß Octav und der dafür angelegte Preis — 2 Thlr. — bei guter Ausstatung nicht zu theuer. Behörden, Rechtsanwälte und Gewerbetreibende, auch die Gewerbe-, Handwerker-, Arbeiter-Bildungs-Vereine werden das Werk doch nicht entbehren können in vielen Fällen, wo es sich nicht nur um den Wortlaut des neuen Gesetzes, sondern um den Geist desselben handelt, der am besten aus den stenographischen Aufzeichnungen der Debatte ersichtlich wird.

*) Es ist dies Gedicht zwar schon vor fast 45 Jahren im „Grünberger Wochenblatt“ veröffentlicht worden, indessen dürfte es vielleicht doch auch die Entselinnen interessieren, aus ihm zu ersehen, wie hoch damals die Tugenden ihrer Großmütter tagirt worden sind. Daß die damals in Gulden ausgeworfenen Preise sich jetzt auf Dollars erhöht haben, wird, da ja inzwischen Alles theurer geworden, nicht wunderbar erscheinen. D. R.